

Die "Volkswacht"
erscheint täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch die
Sparten, neue Gruppenkarte, 5/6,
durch die Post und
durch Buchhändler zu beziehen.
Preis vierzehn Schillinge MF. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Abonnementliste Nr. 700.

Inserationsgebühren
beträgt für die einfache
Werbetafel über dem Namen
20 Pfennige, für Verkauf und
Veranstaltungsangebote
10 Pfennige.
Inserate für die nachste Nummer
müssen bis Mittag 10 Uhr in den
Redaktionsschrein abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktägige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Gesetz von
Nr. 451.

Gesetz von
Nr. 451.

Nr. 115.

Freitag, den 18. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Lex Heinze rediviva.

B. Berlin, den 17. Mai 1900.

„Heute ist im Reichstag etwas los“ — den Eindruck mußte jeder Provinzler gewinnen, den der Zufall am heutigen Tage den Reichstag gefährdet hatte, ohne daß er Ahnung hatte von dem, auf der Tagesordnung stand.

Die dichter Schwärze lagerte es in der Mitte des Saales. waren allgemein erschienen, die Pfaffen, Bauern, Wirths aus dunkelsten Bayern und dem hintersten Oberschwaben; hatte die „Germania“ gedroht, die Namen der „zämigeren“ dem Volk, denen anzusehen. Über auch die Linke standen da, entschlossen den Kampf gegen die Knebler und Frömmler mit allen geschäftsfördernden Mitteln zu tun. Nicht ganz so besetzt waren die Bänke der Rechten; die Rücken wiesen die Reihen der Nationalliberalen. Zwei Seelen wohnten, auch, auch bei dieser Gelegenheit wieder der Brust der Herren von Bildung und Besitz, sie nutzten gern verhafte Gesetze zum Fall gebracht zu schen — durch andere; sie stießen aber auch nicht durch die Teilnahme an der Obstruktion auf ihrer „staatsmännischen Mäßigung“ geschränkt.

Kopf an Kopf standen auf der Journalistentribüne die Berichter; nicht zur Hälfte reichten die vorhandenen Sitzplätze aus; die meisten übrigen Tribünen waren mehr als stark besetzt; die Mittelloge wurde Hermann Sudermann bemerkert.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem überblick über bisherigen Verhandlungen. Gedenkt wurde — genau 2 Monate, dem sie wegen der Beschlusunjägigkeit des Hauses am 17. März aufgestanden waren — die namentliche Abstimmung über den Antrag Heinze vorgenommen, der die Werke bildenden und reproduzierenden Kunst, sowie die Presse von dem Unfug befreien will, daß der Große Unfug-Papier auf sie angewendet wird. 210 Abgeordnete, darunter die Nationalliberalen, votierten gegen, 80 Freisinnige und Sozialdemokraten, sowie der Antisemit Vindewald stimmten den Antrag.

Unter fulminischer Heiterkeit des Hauses und der Tribünen als ob dann der Präsident einen neu eingelaufenen freisinnigen Mag. Müncke Müller Meinungen und Weisheiten mit, daß eine lange Reihe weiterer Anträge tholl schriftlich bei ihm laufen, tholl im Druck sich befinden.

Die Reihe war nunmehr an mehreren sozialdemokratischen Prinzipal-, theils Eventualanträgen, die auf Streichung oder auf Änderung der Ziffer 6 des § 361 des Strafgesetzbuchs auslaufen. Die Bestimmung, um die es sich handelt, überließt, bedingt mit überzeugender Schärfe und, gestützt auf empörende Fälle, wie den berühmten Fall Kieser-Köln, ausführte, daß alle Geschlecht schutzlos der Willkür der Schuhleute und der Bruttat der Lederzantanten; jeder ehrlöse Lump vermag mit Sicherheit eine ehrbare Frau in die Füsse der Prostituierten zu legen. Genosse Stadthagen ergänzte in wertholler Weise als Ausführungen. Als er die Stufen zur Rednerbühne heraufging, ergingen sich Rechte und Zentrum in Heulen, Brüllen, dies unqualifiziertes Benehmen bewog die Linke zu zischen Protesten und den Präsidenten Grafen Ballerstrem einer väterlichen Ermahnung, die er aber an eine

falsche Adresse richtete, nämlich an das ganze Haus, statt an die beiden Mehrheitsparteien. Nach Stadthagen sprach Beck-Coburg von der freisinnigen Volkspartei; seine Ausführungen blieben zum Theil auf der Tribüne unverständlich; es scheint aber, als ob er unseren Antrag prinzipiell schätzte, thathaftig aber bestimmt hat. Einige gute Worte müßten ihm unterlaufen sein; wenigstens erholt zu wiederholten Malen homöopathisches Gelächter im Saale.

Da die Knebelmehrheit anscheinend sich das Antworten gänzlich abgewöhnen entschlossen ist, brachten einige konservative und ultramontane Häuptlinge einen Antrag auf Schluß der Debatte ein. Die Abstimmung darüber war auf unter Verlangen eines namenlosen; bevor sie stattfand, thollte der Präsident mit, daß noch eine Anzahl weiterer Anträge, darunter auch solche von dem süddeutschen Demokraten Haussmann, eingelaufen sei. — Die Abstimmung ergab die Annahme des Debatteeschlusses mit 213 gegen 92 Stimmen; die Frequenz des Hauses hatte sich also gegen den Anfang der Sitzung um etwa zwanzig Abgeordnete vermehrt; die Ursache dieser Erschöpfung ist klar: das preußische Abgeordnetenhaus hatte zwischendurch seine heutige Sitzung geschlossen; sein Präsident, Herr von Kröcher, im Nebenamt glücklicher Inhaber eines Reichstagmandats, verhandelte sehr erfolgreich mit dem Grafen Ballerstrem; es heißt, daß Fleisch beschau ge feh habe den Gegenstand ihrer Unterhaltung gebildet.

Drei weitere namentliche Abstimmungen über unsere Anträge folgten; eine über den Prinzipal-, zwei über die Eventualanträge. Nationalisch lehnte die Mehrheit, zum Theil noch durch die Freisinnigen verstärkt, alles rundweg ab. Dabei ergab sich aber, daß die Zahl der Abstimmenden zwar nicht stark, aber doch erheblich sank: an der letzten Abstimmung nahmen nur noch 285 Abgeordnete Theil. — Die Mehrheit war durch die fortwährenden Abstimmungen so ermüdet worden, daß sie den Vorfall des Präsidenten, Vertragung eintreten zu lassen, keinen Widerstand entgegensezte. Morgen sollen erst Rechnungssachen und dergleichen vorgenommen werden, dann — der Rest der heutigen Tagesordnung, wie der Präsident sich zum Säumium der Linken auszudrücken beliebte. Der „Rest“ ist etwas sehr umfangreich....

Zum Kampf um die lex Heinze.

Die Nationalliberalen hielten sich bisher in dem Kampf um die lex Heinze sowohl im Reichstage wie in ihrer Presse sehr zurück. Sehr beachtenswerth erscheint dem gegenüber nun folgende Auslassung eines sehr angesehenen nationalliberalen Blattes, der „Berl. Börsen-Ztg.“, dem von parlamentarischer Seite Folgendes geschrieben wird:

„Es ist schlechterdings unmöglich, daß die Obstruktion den Volksvertretungen schade. Es ist dies auch unwahr für die anderen Länder, in denen dies schändliche Werkzeug angewendet werden mußte. Ueberall, wo es zur Obstruktion gekommen ist, hat die Regierung und haben die Mehrheitsparteien einen gebührenden Entschied bekommen, aus dem sie entnehmen konnten, daß ihre Macht ein Ende hat an der Energie einer Gegnerschaft, die ihre Stärke in dem entschlossenen Willen der Bevölkerung findet. Nur schien da der Gedanke zuweilen die Parteidivergenz die wahre Natur der Machtvorherrschaft innerhalb einer nationalen Gemeinschaft auf. Es kann geschehen, daß die Mehrheit für wichtige Gebiete des öffentlichen Lebens eben nicht die Mehrheit darstellt, und dies ist gegenwärtig bei uns in Bezug auf die Fragen der Fall, die durch die ungeliebte lex Heinze in den Vordergrund gebracht worden sind. Stände hinter der Minderheit des Reichstags nicht der Heerbann der

„Intellettuellen“, so könnte der Gedanke an Obstruktion überhaupt nicht gehegt worden sein. Die Wahrheit ist, daß der Reichstag seitens so hoch in der Achtung des vornehmsten Theiles der Nation gehandelt hat, wie gerade jetzt, wo es gilt, einen Angriff auf die besten Söhne des deutschen Volkes abzuwehren. Die Wahreheit ist ferner, daß mit diesen besten Wünschen im Lager der Obstruktion auch solche Parteien sind, die nicht unmittelbar an der Führung des Kampfes teilnehmen möchten. Ja, man möchte sich selber blind machen, um nicht sehen zu wollen, daß auch die Regierung den Sieg der Obstruktion mit aufrichtiger Freude begrüßen würde. Sie wird höchstens Gelegenheit bekommen, diese Freude zu genießen, die wohl mit einem bitteren Trost verseht, nicht aber gänzlich aufgelöst werden kann durch die Thatsache, daß es leider auch hier die Sozialdemokratie sein wird, die sich in diesem Kampfe Verdienste um das Deutsche Volk erwerben wird.“

Wir dürfen wohl, ohne unbescheiden zu erscheinen, sagen, daß die Sozialdemokratie sich hier in erster Reihe Verdienste um die Geistesfreiheit des Deutschen Volkes erworben hat.

Die Obstruktion.

Der Bundesrat, so will der „Volksallianz“ von wohlunterrichteter Seite erfahren haben, wird die lex Heinze nicht annehmen. Die preußischen Stimmen im Bundesrat würden für das veränderte Gesetz nicht abgegeben werden. Die Obstruktion wird gewiß auf diesen Beamten nicht trüben.

Die Mitglieder der Zentrumsfraktion sind, wie die „Germ.“ am Donnerstag Abend feststellte, zur Brathung der lex Heinze „nahm zu vollständig entschlossen und entschlossen, auszuhalten“. Die „Germ.“ bezichnet es selbst als ein gutes Recht der Obstruktion, zu verlangen, daß die Mehrheitsparteien ohne Zuspruchnahme der Gegner des Gesetzes ein beschlußfähiges Haus zusammenbringen“.

Zur Waarenhaussteuer.

Wie die „Volksgtz.“ aus zuverlässiger Quelle hört, hat in der Kommission für das Waarenhaussteuergesetz der Regierungsvertreter nachdrücklich erklärt, daß die Abänderung der Maximierung der Steuer auf 20 Prozent des gewerbebefreiungsfähigen Neinertrags, sowie die Abänderung der Waarengruppen für die Regierung unannehmbar seien. Trotzdem hat die Mehrheit der Kommission beide Abänderungen befürwortet. Man erwartet eine entsprechende Erklärung des Regierungskommissars gleich bei Beginn der Verhandlungen.

Die amtlichen Statistiker Deutschlands treten nach der Nordd. Allg. Ztg. unter dem Vorstoß des Direktors des Statistischen Amtes, v. Scheel, am Freitag in Genf zu einer Konferenz zusammen. Den Gegenstand der Verhandlungen bildet die Durchführung der diesjährigen Volkszählung, der land- und forstwirtschaftlichen Aufnahme-Erhebung, der Bevölkerung, ferner die Reform der Statistik über die Bevölkerungsbewegung und der Saatensstand- und Erntestatistik. Sämtliche Bundesstaaten sind bei der Konferenz vertreten.

Arbeiter als Berginspektoren. Der Finanzausschuß der bayrischen Abgeordnetenkammer hat die sozialdemokratische Resolution angenommen, daß Arbeiter zur Bergwerks-Inspektion herangezogen werden sollen. Wenn das Zentrum diese Befürwortung einer dringenden Reform nur nicht auf Stirnrunzeln von oben wieder zurückrammt, wie es den Absturztag hat fallen lassen.

Arbeiter! Genossen! Verlangt in allen Gaswerken die „Volkswacht“!

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Rechte vorbehalten)

Sämtliche Gespräche wurden unterbrochen und alle Blicke wandten sich der Lizzi Möddlinger zu, die lieblich, erträumend ihrem Platz an der unteren Schmalseite der Tafel aus alle die ihr entgegengehaltenen Spitzelche der Reihe nach.

„Beim Zeus!“ rief Professor Rufus laut und heugte die Hand, um besser zu hören, vor die linke Ohnmuskel, über die Tafel. „Beim Zeus, wir Freunde hier oben auch gern unser Theil haben von der Heiterkeit der Jugend da unten, hohoho! Darf man fragen, da unten so fröhlichen Anstoß erregt? hohoho!“

Emmerich Vogels dünne Stimme lächelte die Antwort hin. „Wir flohen an auf die Berliner Hühneraugen. Fräulein Lizzi meint...“

„Naa, naa, net sagen!“ schmolte Lizzi und versuchte Nachbar, indem sie ihn leicht beim Arm schüttelte, am Reden zu verhindern.

„Ich glaube auch wohl, es wäre besser, wenn du uns diesen Scherzen verschontest, lieber Emmerich“, rief die Frau spitz und scharf ihrem Bruder zu, während sie zu mit einem wärmenden Blick die reizende auf die jetzt aller Augen erwartungsvoll gerichtet waren, schmietten suchte.

Aber Emmerich Vogel ließ sich nicht abschrecken, sondern sah über die ganze Tafel hin: „Nein, das müssen hören, meine Herrschaften. Fräulein Lizzi sagt zu nied-

Völkerschaften da unten herum, wo er zu Hause ist, und er behauptete, mit denen wäre es ungefähr so wie mit den Russen: wenn man sie bloß ein bisschen abkratze, so käme der Barbar zum Vorschein; worauf Fräulein Lizzi erwiderte — Sie entschuldigen, ich kann es nicht so ganz richtig sagen wie Sie: Ja, und wenn' dem Berliner die Lackfleißer ausziegt, nachher siegt's, wo ihn die Hühneraugen plagen.“

Das Gelächter, welches diesen Witz belohnte, war allgemein, nur die Giraffe und die Hausfrau, die einander gerade gegenüber sahen, rümpften die Nasen und tauschten Blicke des Einverständnisses aus.

Mitten in der allgemeinen Heiterkeit erhob sich Herr Emmerich Vogel und klopfte an sein Glas.

„Um Gottes willen!“ rief der Geheimrat Riemenschneider unwillkürlich halblaut und sandte einen hilfesuchenden Blick zu seiner Gattin hinüber, denn er konnte sich von dem Untersagen des gefürchteten Schwagers nichts Gutes erwarten.

Aber der hatte bereits, ehe seine ebenfalls geängstigte Schwester noch irgend einen Rettungsversuch unternommen konnte, die Schleusen seiner Veredlung geöffnet.

„Meine Damen und Herren! Obwohl ich mich als einfacher Kaufmann in diesem auserlesenen Kreise gelehrter Männer und ließsinniger Frauen — pardon, ich bitte mich nicht miszuverstehen, ich wollte sagen hochsinniger Frauen — obwohl ich mir, wie gesagt, in diesem Kreise eigentlich hilflos wie ein Waisenknabe vorkommen müßte — ich bin übrigens auch ein Waisenknabe, wir sind beide arme Waisen, ich und meine liebe Schwester Ida — so glaube ich mich doch berufen, sowohl in meiner bescheidenen Eigenschaft als nacher Verwandter des Hauses Riemenschneider, wie auch in Folge des freundlichen Zuflusses, da mich heute unter die blühende Jugend verkehrt hat ... glaube ich mich, oh, wie gesagt, unter diesen besonderen Umständen hemmisch herum. Ich — das Wort zu erneuern, um

schräuber heute nicht nur die Ehre hat, so viele berühmte Namen unter seinem Dache vereinigt zu sehen, sondern auch gleichzeitig sozusagen ein freudiges Familienereignis feiert.“

Hier machte der Redner eine kleine Pause, die er seiner Gewohnheit gemäß benutzt, um sich die Ohren zu reiben und an deren Lappen zu zupfen. Der Hausherr räusperte sich bedenklich und ließ einen ängstlichen Blick um den Tisch schweifen, wobei es ihm nicht entging, daß einige der Damen ihre Gesichter auffallend plötzlich hinter ihren Fächer verbargen. Wangen und Nase seiner Frau hatten schon fast die Farbe ihres seidenen Gewandes angenommen.

„Ein freudiges Familienereignis sage ich“, fuhr der Redner mit erhobener Stimme fort, indem er die Rechte auf den Tisch stemmte und den linken Daumen in die Tasche der weißen Weste versenkte. „Obwohl Ihnen allen bekannt sein dürfte, daß der Himmel die langjährige glückliche Ehe unseres verehrten Gastgebers nicht mit der erwünschten Nachkommen gesegnet hat. Sie werden es daher begreifen, mit welcher Freudigkeit meine liebe Schwester auf den Gedanken ihres Gatten einging, den verwaisten Töchtern seiner Lieblingschwester in seinem Hause ein neues, trautes Heim zu bereiten und damit zugleich die Lücke in ihrem von jahrelanger mütterlicher Fühlenden Herzen auszufüllen. Ich glaube in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich die Fräulein Kathi und Lizzi Möddlinger als die gewissermaßen vom Himmel gesunkenen lieblichen Töchter des Hauses in unserer Mitte fröhlig willkommen heiße! Zu einem solchen herzlichen Willkommen grüßt hier die heutige feierliche Gelegenheit um so mehr Verabschiedung, als meine teure Nachbarin zur Rechten heute ihren achteckigen Geburtstag feiert. Meine Damen und Herren, ergreifen Sie Ihre Gläser und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Fräulein Lizzi, die süßeste Bleibe des Hauses Riemenschneider, die liebliche Riemenschneider Kind, ob heute noch aus-

Ausland.

Österreich-Ungarn. Der Ackerbauminister legte heute dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vor, durch welchen bezüglich der beim Kohlenbergbau in der Grube beschäftigten Arbeiter das Gesetz vom Jahre 1884 über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Frauenspersonen bezüglich der Arbeitsdauer und der Sonntagsruhe beim Bergbau geändert wird. Der Gesetzentwurf versagt, daß die Schichtdauer für die in der Grube Beschäftigten 9 Stunden nicht übersteigen darf. Der Beginn der Schichtdauer wird mit der Einsicht, das Ende mit der vollendeten Aussicht berechnet. Das Gesetz soll ein Jahr nach der Rundmachung in Kraft treten. Im Einlaufe befindet sich ferner eine Vorlage betreffend ein sechsmonatliches Budget-Provisorium.

Frankreich. Die Gemeindewahl beschäftigen immer noch die politischen Kreise. Die Nationalisten, welche bei den Pariser Gemeindewahlen ihre hohen Hoffnungen übertraffen haben und plötzlich die Majorität erlangten, sind schnell in eine sehr fatale Situation gerathen. Schon jetzt besetzen ihre Anhänger, die als Nationalisten gewählt worden sind. Wie die "Petite Rep." mittheilt, haben die als Nationalisten gewählten Gemeinderäte mitglieder Achille, Clautard, Chérioux, Desplas, Mossot, Paterne und Handé sich bei der radikalen Gruppe einschreiben lassen!

Die sozialistische Gruppe wird von nun an ein geschlossenes und einheitliches Ganzes bilden. Sie hat sich bereits konstituiert in einer Stärke von 20 Mitgliedern (ansetzt der 19 sozialistischen Kandidaten, indem ein schwaches Mitglied der sozialistischen Gruppe im alten Gemeinderat nun doch wieder, und hoffentlich endgültig, unserer Gruppe hinzutreten ist).

Die Stichwahlen haben den republikanischen und sozialistischen Sieg in der Provinz verworfen. Fast sämtliche großen und mittlere Städte sind dem republikanischen oder dem sozialistischen und radikalen Kartell zugeschlagen: nach Bordeaux, das in der Hauptwahl die republikanisch-radikal-sozialistische Liste gewählt, Lyon (33 Radikale, 4 Sozialisten, 17 Ordnungsmänner), Marseille (alle Soz., mit Ausnahme von 5, sozialistisch), Lille (24 Soz. und 12 Radik.), Saint-Étienne (von den Sozialisten neu gewonnen, 27 Mandate), Roubaix (30 Sozialisten gegen 6 Ordnungskandidaten), Bourges (neugewonnen, 22 Soz. und 8 Radik.), ferner Nîmes, Montpellier, Nantes, Tours, Poitiers, Besançon, Reims, Méjères, Perpignan, Gap u. s. Für die Aufzählung der rein sozialistischen Erfolge in den kleinen Industriestädtchen fehlt der Raum. Überall hat sich erwiesen, daß nur das sozialistisch geführte Proletariat einen starken Schlagabfall gegen die Reaktion bildete. Die "Frankfurter Zeitung" räuspft an den Wahlauftakt denn auch folgende Beobachtungen:

"In Paris wie in der Provinz tutt umgeweitet zu Tore, daß der Sozialismus keine Macht wie einen rochen de bronze habt hat. Am ehrlichsten späte die Konservativen und kapitalistische Reaction nach drei Städten aus, deren jede zum Kreischauplatz der Belebungsversammlung des vierten Standes geworden ist. In Roubaix, Lille und Saint-Étienne haben die Arbeiter first um ihre Emancipation, um ein menschenwürdiges Dasein, um die Fortentwicklung der sozialen Schutzebung gerungen. In allen diesen Städten standen jetzt vom Rathaus das rote Banner. Bewundernswürdig ist die Haltung der durch einen entbehrungsreichen, materiell huckepackenen Streit erschöpften Arbeiter von Clermont, die in dem Prinzipienkampf allen Trostungen getroht haben und nicht um eines Schutzes Bette gewichen sind."

Es ist in der That eine bedeutsame Errscheinung, daß die Woge der Reaction weder am Liberalismus und Republikanismus, sondern am Sozialismus auf einen festen Widerrand stößt. Es ist ungefähr die gleiche Erscheinung wie in Belgien, wo zwischen Liberalismus und Sozialismus der Liberalismus ebenfalls aufergerichtet wird. Auch der Grund ist der gleiche. Der Liberalismus im monarchischen Belgien und im republikanischen Frankreich hat sich zur politischen und sozialen Weiterentwicklung gleich unzulänglich erwiesen und darum wird er zwischen seinen Freunden von rechts und von links verurteilt. In Frankreich ist es bereits so weit gekommen, daß die Sozialisten die auerwähnlichsten Söhne der Republik sind, in deren Regierung sie sitzen, und nun ist auch der Kaiser der Stadt Paris als einer "Kolibri" einzigt der für einen sozialistischen Minister vorauswirkt."

Aufland. Die geheime Druckerei des "Robo". Man schreibt: "Die Abt.-Rep.": "Vor einigen Wochenen wurde die verschickten Zeitungen mitgeteilt, daß die geheime Druckerei der sozialistischen

Partei Polens, nach der die russische Polizei seit sechs Jahren vergleichsweise endlich in Polen entdeckt worden sei. Diese ungünstige Nachricht wurde aber mit ganz phantastischen Einzelheiten ausgezeichnet. So hieß es, daß die Druckerei von einem Arbeiter verraten wurde, der nach einigen Tagen als Opfer der Nachtwache getötet wurde, in der letzten Zeit einige Später in verschiedenen Gegenden Russisch-Polens ermordet, aber alle diese blutigen Urtheile standen in keinerlei Beziehung zu Entdeckung der Druckerei.

Die Nachricht über die fälschliche Entdeckung der Druckerei wurde von den Gewerken selbst verbreitet, die überzeugt waren, daß sie endlich die sozialistische Partei Polens zu vernichten beginnen. Aber ihre Freude dauerte kaum zwei Monate lang. Am 26. April erschien eine neue (die 86.) Nummer des "Robo". Inhalt des Hauptorgans der Partei, die wieder in einer geheimen Druckerei hergestellt war. Die neue Nummer ist den vorhergehenden ganz ähnlich. Um die Spalte sind wir eine kurze Mitteilung des Centralomitees über die Entdeckung der Parteidruckerei in Polen bei einer Durchsuchung in der Wschodnitzagoje am 21. Februar. Das Centralomitee standt an, daß der "Robo" trotz aller Bemühungen der Polizei weiter ununterbrochen erscheinen wird, selbst wenn auch die neue Druckerei in die Hände der Gendarmerie fiele. Neben zahlreichen Korrespondenzen und Kärteln bringt das Blatt eine Beschreibung der alten Druckerei, sogar mit einer Illustration. In der alten Druckerei wurden seit dem Jahre 1894 neben zahlreichen Auszügen und Flugblättern in polnischer Sprache und im jiddischen Jargon 26 Nummern des "Robo", 10 Nummern des "Gorni" und zwei Nummern des "Radomian" hergestellt. Wir hoffen, daß die neue Druckerei noch größere Dienste der stets wachsenden Arbeiterbewegung in Russisch-Polen leisten wird, trotz allen Bemühungen der russischen Polizei, sie in ihre Hände zu bekommen."

Der Krieg in Südafrika.

Der Fall Mafeking's ist keineswegs schon sicher. Das englische Kriegsamt hat noch keine bestätigende Meldung über den Fall Mafeking erhalten. Man beginnt nun allgemein, die Meldung der "Daily Mail" als vollständig unbegründet zu betrachten.

Vom Donnerstag meldet "Reuters Bureau" aus Kapstadt: Dem "Cape-Argus" wird aus Lorenzo Marques telegraphiert: Kommandant Cloof drang mit einer Patrouille in Mafeking ein. Mit lebhaften Feuer der Garnison empfangen, wurden 17 Büren getötet, Cloof und 90 Mann der Patrouille gefangen genommen. Andererseits besetzt ein amisches Artilleriebataillon der Briten aus Pretoria: Die Truppen der verbündeten Republiken eröffneten und besetzten am Sonnabend früh die Forts um Mafeking. In der Nacht darauf wurden sie jedoch umjagelt, wobei, soweit bekannt, 7 Mann getötet, 17 verwundet und eine Anzahl gefangen genommen wurden. Die englischen Verluste betrugen 50 Totte und Verwundete. Wie verlautet, wurde die Vorhut der von Süden kommenden englischen Entfahrtkolonne gestern zurückgeworfen.

Die Engländer rücken überall vor. Lord Roberts telegraphiert aus Kroonstad: General Hunter ist in Transvaal eingedrungen und steht jetzt zehn Meilen von Christiania; Lord Methuen zwölf Meilen von Johannesburg; ist der Befreiungskampf des vierten Standes geworden. In Johannesburg steht der Besitz der vier Stadtstaaten. Die Engländer rücken überall vor. Lord Roberts ist in Transvaal eingedrungen und steht jetzt zehn Meilen von Christiania; Lord Methuen zwölf Meilen von Johannesburg; ist der Besitz der vier Stadtstaaten. Die Engländer rücken überall vor. Lord Roberts ist in Transvaal eingedrungen und steht jetzt zehn Meilen von Christiania; Lord Methuen zwölf Meilen von Johannesburg; ist der Besitz der vier Stadtstaaten.

In der letzten Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts berichtet ferner, daß der Feind, welcher bei Christiania stand, sich nach Kimberley zurückgezogen hat. — Lord Roberts telegraphiert ferner, eine Anzahl Büren in den Disziplinen Friedrichsburg und Bethlehem habe den englischen Residenzen des Bajutlandes gefragt, unter welchen Bedingungen sie sich ergeben könnten.

Arbeiterbewegung.

Der Bericht des Münchener Arbeiterratss des Jahres 1899 ist zugleich mit dem Geschäftsbericht des dortigen "Gewerkschaftsvereins" erschienen. Der Bericht der Aussichtskommission und der Kassenbericht zeigen, daß die Kosten für das Sekretariat von den Münchener Arbeiterorganisationen mit Weitblick aufgebracht werden, so daß das Sekretariat bereit mit einem unzähliglichen Reservefonds rechnen kann. Die Tätigkeit der Sekretäre erstreckt sich auf die verschiedensten Gebiete. Nicht bloß die Förderung der Gewerkschaftsbewegung, die Unterstützung der Lohnabrede,

beobachten ist. Außerdem ist da noch der Abfertigkeitszeit der Zölle erfordert. Auch er ist im Geheimnisse zweier Postarten und einen Brief. Um 6 Uhr ging er aus seinem Zimmer und lagte, daß er den zweiten Zug nach Köln befahren wolle. Als er gestern nicht zum Büro kam, ließ die Tochter des Großhofsbesitzers Mittags bei ihm ein Schädel erinnerte, daß er aussiehen werde. Bald darauf fanden in seinem Zimmer drei Schäfte. Man sandt den Mann hinüber zum ersten Platz liegen, da er das Bettzeug bei Seite gelegt hatte. Eine Kugel aus einem kleinen versteckten Revolver war in die Wand eingeschlagen, zwei in seine rechte Schläfe. Eine Kalke wurde langsam von vergeblich nach einem Zug, nach dem Rettungsgesellschaft angeschlossen. Dann endlich holte man einen Arzt aus dem Garnisonsspital. Schädel stand bald nach diesem Aufstand. Die beiden Postarten hatte der Lebensmüde, wie die "Berliner Zeitung" mittheilt, an seine Eltern und seine Braut in Langfuhr, den Brief an den Kaiser gerichtet. Die Polizei beglaubigte die Schriftstücke.

Durch den elektrischen Strom getötet wurde Dienstag Abend auf der Bahnstation von Siemens u. Halske in Groß-Lichterfelde, bei welcher mit Leitungsvariante Drehstrom gespeist wird, der Mechaniker Siemens. Der Bergungsdienst war eigentlich auf das Ladet des Eisenbahnwagens gelegen und bat dort unter Spannung liegende Türe zu öffnen. Er mußte seine Unvorsichtigkeit mit dem Tod büßen, da die sofort angestellten Rettungsversuche erfolglos blieben. Er starb zeigte nur an den Händen und einem Fuß zwei unbedeutende Brandwunden.

Der vor 14 Tagen verhaftete Redakteur des anarchistischen "Kämpfers" Max Littau, Bergfelder Bruno Werner, ist, wie uns mitgetheilt wird, lärmisch aus der Haft erlassen worden. Littau wurde ein Soldat in Dresden, von einer des Teufels nicht beseeltes gestaltete zitierte Radfahrer in der Fabrikshalle in der Neuen Schönaustrasse die Verbrennung des Möbelkessels statt. Die Frau aber, die für eine neue Wohnung die verlangte Anzahlung von 50 Mark nicht mehr bezahlte, stand erstaunlich ein Unterkommen bei einer Freundin in Ritteri. Sie ist nun auf ihrer Handarbeit angewiesen.

Zu einem Bahnhof zu Berlin erschossen hat am Mittwoch Morgen der Kanadier Frank Schröder, der aus Kanada geflohen ist und bei der 2. Compagnie des 14. Infanterieregiments in Langfuhr bei Denzig diente. Schröder kam gestern Abend um 7 Uhr im Uniformanzug (des Teufels mit Helm, Schutzmantel und Brustweste) nach dem Eisenbahnhof in der Friedenstraße, nahm ein Bierglas und wollte angeblich am nächsten Morgen nach Köln fahren, da er dort am zum Schießplatz

sich in den Rücken, eine Frau einen solchen in die Schläfe einen Messerstich, der Steuermann einen Revolver die Schulter. Von vier im Rauchsalon Kartenspielenden einer durch einen Schuß in die Stirn getötet, da er Drohung des betreffenden Individuum eine unwillkürliche Bewegung machte. Als das Dampfschiff in Roeping anlangte der Mörder in das Rettungsboot und ruhte eilig fort.

Die Aussichtslosigkeit der Gewerkschaften wurde eine eingeführt, die sich sehr gut bewährt; einzelne größere Gewerkschaften stellten eigene Beitragskassen an. Anzahl dieserer halten sich zu dem gleichen Zweck. Den Schluss bildet eine statistische Übersicht über die Gewerkschaftsbewegung. Aus ihr entnehmen die Zahl der organisierten Arbeiter Münchens am 1. Januar 1899: 16,273 betrug; ein Jahr vorher waren 11,100. Oktober 1897 aber erst 8563 Personen organisiert. Umfassende, energische Tätigkeit der Sekretäre Gewerkschaftsvereins kommen in diesen Zahlen zum Ausdruck.

Der Direktion der Großen Berliner Pferderennbahn gaben die bekannten Forderungen durch 12 Angestellte und 2 Mitglieder des Verbands der Handels- und Transportarbeiter zugestellt worden. Hierauf ist Schreiben der Direktion an die gewählte Kommission der Neuerer ergangen, das Inhalts, daß das Direktorium im morgigen Vormittag eine lediglich aus Fahrgästen bestehende Abordnung zu empfangen und mit derselben über die Fortsetzung der Handels- und Transportarbeiter, die nicht im Betrieb sind, verhandeln wird. Das Direktorium ist sich bezüglich der Gehaltserhöhung und täglichen Zahlung einig, um ein Einvernehmen erzielen lassen wird, dagegen werden Menge Einzelforderungen einer entschiedenen Ablehnung. Die Direktion scheint mit dem bevorstehenden Streik zu rechnen, alle Vorbereitungen für einen Ausnahmestand geschafft. Auch die Regierung nimmt bereits zu der Angelegenheit Ein Kommissar des Ministers hat, wie verlautet, bereits heute mit der Direktion verhandelt. Bis den Mittwoch ist der Streik der Gewerkschaften bei der Firma

Bäderstreit in Leipzig. 650 Bürgerbüllten sind zur Durchführung der von der Bäderleitung abgelehnten Forderungen in den Streik eingetreten. Sie verlangen die Auflösung von Rosi und Logis bei den Meistern und die Fortsetzung der Erhöhung der Löhne.

Die Baulempner in Brandenburg a. H. sind gestern eingetreten.

Der Streik der Kesselschmiede bei der Firma Hardt in Barmen ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Firma hat sämtliche Forderungen der Arbeiter bewilligt. Der Pfasterer in Köln a. Rhein sind in den Streik eingetreten. Die Ursache des Ausstandes ist die Einführung von Stunzenlohn an Stelle des bisherigen Tagelohnes.

Sokales und Provinziales.

Breslau, den 18. Ma

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Gestern gab es in der Stadtverordneten-Sitzung geschäftsähnliche Erledigung unweisenlicher Magistrats, die zu einer Debatte nügend führten, danach auch kritischen Betrachtung keinerlei Anlaß boten.

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Genehmigung zu St. Trinitas, St. Bernhardin, Elsterstraße, St. Hieronymus, St. Anna, der Baurath-Klinik, Spital- und Gebäudeanstalt des Gutes Lazare, des Erziehungs-Instituts zur Ehrenspitze, des Krankenhaus-Stifts, der Schullehrer-Finger'schen Stiftung, der Kommerz-Ernst-Heimann'schen Stiftung, der Beyendorf-Silberschmid-Gesellschaft und der Stadtbücherei. Für das Trinity-Hospital wird nach Vorbildung des Hospitalitäts ein neuer Bau vorgelegt werden, die Höhe der Zuwendung an die Erziehungsanstalt ist zu entscheiden. Ein späteres Telegramm von Lord Roberts melde: General Hunter besetzte gestern Christiania ohne Widerstand. General Sundius' Truppen befanden sich gestern Abend dicht bei Clovelan.

In der letzten Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts berichtet ferner, daß der Feind, welcher bei Christiania stand, sich nach Kimberley zurückgezogen hat. — Ein späteres Telegramm von Lord Roberts melde: General Hunter besetzte gestern Christiania ohne Widerstand. General Sundius' Truppen befanden sich gestern Abend dicht bei Clovelan.

Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Jahresbericht des chemischen Untersuchungsamtes, den Stadtverordneten-Badenburg mit einigen erläuternden Worten begleitete.

Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurde die betreffende Umbau des Güterschaftes in Biedenkopf.

Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurde die betreffende Feststellung des Fluchtlinienplanes für die Nikolaivorstadt.

Nach Schluß der geheimen Sitzung, die sich mit der Angelegenheit des ehemaligen Stadtverordneten Siegfried Heilmann bezüglich zum Nachtheil der Stadt — beschäftigte, der Ausschuss dem Ausschluß I zur näheren Prüfung wurde nochmals eine öffentliche Sitzung anberaumt. In Biedenkopf wurden ohne Debatte nach den Magistratsanträgen noch die Anstellungsfeststellungen für die in nicht obligatorischen Anstellungen angestellten Beamten (Ref. Stadtv. Seel. Gründ.) und die Anstellung eines Beamten des Biedenkopf-Großgrundes (Ref. Stadtv. Wohlau). Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Nach Schluß der geheimen Sitzung, die sich mit der Angelegenheit des ehemaligen Stadtverordneten Siegfried Heilmann bezüglich zum Nachtheil der Stadt — beschäftigte, der Ausschuss dem Ausschluß I zur näheren Prüfung wurde nochmals eine öffentliche Sitzung anberaumt. In Biedenkopf wurden ohne Debatte nach den Magistratsanträgen noch die Anstellungsfeststellungen für die in nicht obligatorischen Anstellungen angestellten Beamten (Ref. Stadtv. Seel. Gründ.) und die Anstellung eines Beamten des Biedenkopf-Großgrundes (Ref. Stadtv. Wohlau). Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Nach Schluß der geheimen Sitzung, die sich mit der Angelegenheit des ehemaligen Stadtverordneten Siegfried Heilmann bezüglich zum Nachtheil der Stadt — beschäftigte, der Ausschuss dem Ausschluß I zur näheren Prüfung wurde nochmals eine öffentliche Sitzung anberaumt. In Biedenkopf wurden ohne Debatte nach den Magistratsanträgen noch die Anstellungsfeststellungen für die in nicht obligatorischen Anstellungen angestellten Beamten (Ref. Stadtv. Seel. Gründ.) und die Anstellung eines Beamten des Biedenkopf-Großgrundes (Ref. Stadtv. Wohlau). Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Nach Schluß der geheimen Sitzung, die sich mit der Angelegenheit des ehemaligen Stadtverordneten Siegfried Heilmann bezüglich zum Nachtheil der Stadt — beschäftigte, der Ausschuss dem Ausschluß I zur näheren Prüfung wurde nochmals eine öffentliche Sitzung anberaumt. In Biedenkopf wurden ohne Debatte nach den Magistratsanträgen noch die Anstellungsfeststellungen für die in nicht obligatorischen Anstellungen angestellten Beamten (Ref. Stadtv. Seel. Gründ.) und die Anstellung eines Beamten des Biedenkopf-Großgrundes (Ref. Stadtv. Wohlau). Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Nach Schluß der geheimen Sitzung, die sich mit der Angelegenheit des ehemaligen Stadtverordneten Siegfried Heilmann bezüglich zum Nachtheil der Stadt — beschäftigte, der Ausschuss dem Ausschluß I zur näheren Prüfung wurde nochmals eine öffentliche Sitzung anberaumt. In Biedenkopf wurden ohne Debatte nach den Magistratsanträgen noch die Anstellungsfeststellungen für die in nicht obligatorischen Anstellungen angestellten Beamten (Ref. Stadtv. Seel. Gründ.) und die Anstellung eines Beamten des Biedenkopf-Großgrundes (Ref. Stadtv. Wohlau). Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Zum Tischlerstreit.

Die am Orte bestehende „Freie Vereinigung der Holzindustriellen“, bestehend aus Inhabern und Vertretern der ersten hiesigen Firmen, hat sich veranlaßt gefehlt, die Forderungen der Gesellen sowie die Beschlüsse der „Vereinigung“, die der Lohnkommission unterbreitet wurden, und die darauf erfolgte kurze Antwort der Deffentlichkeit zu übergeben. Die „Vereinigung“ läßt, wie uns von der Lohnkommission mitgetheilt wird, von ihrer Taktik nicht ab, wie im Jahre 1897 so auch jetzt den Versuch zu unternehmen, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und Reklame bei der Rundschau zu machen. Der „Freien Vereinigung“ ist zunächst der Vorwurf zu machen, daß eine der wichtigsten Forderungen „unverkürzte Weiterzahlung des Kostgeldes bis zur Feststellung der Arbeit“ nicht veröffentlich worden ist. Ein Ein gehen auf diese Forderung ist für sie eine heile Sache. Die Akkordpreise werden nämlich in der Regel so gestellt, daß bei angestrenchter Arbeit weniger als der Akkord vorschuß verdient werden kann. Hat der Tischler sich verfaktulirt und der Preis reicht nicht aus, so kann er mit weniger oder gar keinem Geld nach Hause gehen.

Der Grundbegriff „Jeder Arbeiter ist seines Bohnes wert“ spielt für einige von den Inhabern und Vertretern der ersten hiesigen Firmen nicht zu bestimmen. Die Lohnkommission ist in der Lage, bei einer ganzen Anzahl der unterschriebenen Mitglieder der Freien Vereinigung den ziffernmäßigen Nachweis zu führen, daß läufige Tischler mit weniger als 10 Pfennigen abgelöhnt wurden.

Ein Vorwurf, um sich den Schein des Rechts zu wahren, mußte gesunden werden und so mußte die Antwort der Lohnkommission, durch welche die Freie Vereinigung sans phrase abgefangen wurde, herhalten, um Lärm schlagen zu können. Waren die Bewilligungen und die gestellten Bedingungen annehmbar? Die Arbeitszeit ist bewilligt man, wenn sich die Arbeitnehmer verpflichten, selbige in allen Tischlereibetrieben durchzuführen. Auch in denen wo die Leute weiter arbeiten? Sollen diese gezwungen werden zu strafen? Zu den jetzt bestehenden Stundenlöhnen und Akkordvorschüssen will die Fr. Vereinig. 2½ Pf. pro Stunde zulegen. Bei 9 stündigem Arbeitstag, also wöchentlich 54 stündiger Arbeitszeit, würde zu den jetzt bestehenden Wochenlöhnen ein Aufschlag von 1,35 M. erfolgen. Angerufenen ein Gehalts hätte bisher bei 5 Stunden pro Woche erhalten, so würde bei 5½ stündiger Arbeitszeit und 2½ Pf. Aufschlag ein Mehr verdienst von 30 Pf. pro Woche erfolgen. Wegen eines Aufschlags von 30 Pf. pro Woche freilich man aber nicht. Auch mit den 7½ Prozent zu den bestehenden Akkordvorschüssen nähert man sich noch lange nicht den geplanten Forderungen. An diese minimalen Zugeständnisse wollte man sich aber nur dann binden, wenn bis Donnerstag, den 17. Mai die Arbeit aufgenommen worden wäre. Wenn die Kommission diese Zugeständnisse nicht ernst nahm, so wußte sie sich einig mit der Gesamtheit der Ausständigen.

Wenn besonders die katholische „Volkszeitung“ ihre den unzulässigen Gelehrten im Abschluß an die Erklärung der Arbeitgeber zu erkennen giebt, so beweist sie nur aufs Neue die wahre Natur der „Arbeiterfreundlichkeit“ des Zentrums, das in Wirklichkeit nur die Geschäfte des Unternehmens beorgt. Uns kann Recht sein! Die Arbeiter werden sich die Haltung des Zentrumsbüros gegenüber ihren berechtigten Forderungen sicher merken!

* **Goethebund.** Unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Georg Kaufmann fand am Mittwoch, den 16. d. M., eine Sitzung des Vorstandes statt, in welcher sich dieser und jüngst konstituierte. — Es wurde ferner beschlossen, noch eine Reihe anzuhörer Peripherien, deren Namen binnen Kurzem bekannt gegeben werden sollen, in den Vorstand zu berufen und gleichzeitig in die Agitation einzutreten. Die Listen zur Einzeichnung liegen bereits jetzt aus, und zwar in fast sämtlichen Buchhandlungen, sowie in den Zigarrengeschäften von: Leopold Birkholz, Rud. Gippau, Krüger u. Oberbeck, Lindau u. Winterfeld, J. Neumann, Gustav Adolf Schlech, Schwarze u. Müller, Joseph Adler, Linus Czermitsky, Friedländer u. Littauer, Rob. Frohlich, Gottschalk u. Sohn, C. Hausrath, Hermann Helm, Albert Lösser, S. Münzer, A. Pringsheim, H. Wollstein, C. D. Streckenbach, Hugo Würthheim.

* **Die Klage über die Lentenoth** ist oft genug erörtert und ebenso oft auch deren Ursache erörtert. Ein Berliner Blatt schreibt am Sonntag über dies Kapitel:

„Man gebe den ländlichen Arbeitern bessere Löhne, ein würdiges Dasein, man ermöglich ihnen mehr als bisher die Erfiedlung, und man wird den Abschluß der Landbevölkerung in die Großstadt und die Industriebezirke schnell genug sich verändern sehen.“

Das ist dieselbe Ansicht, der von uns Sozialdemokraten als Ausdruck gegeben wurde. Und wer läßt sich jetzt so vernehmen? Die Berliner Börsen-Zeitung! ein Organ der Nationalliberalen, die bei den Wahlen jeden eignischen Kandidaten gegen den wirklich arbeiterfreundlichen unterstützen!

* **Dienstbotenkasse.** Wir lesen im Briefkasten der nationalsozialen „Hilfe“:

Ein Bekannter von Ihnen hat in einem Frankfurter Kaffeehaus beobachtet, wie eine Dame „Dienstbotenkasse“ forderte und daraus ohne weitere Nachfrage eine Abfindung von Kaffeekohnen bezog, die aus den Kaffeedenzen zu formen gebracht, aus den Kaffeesäcken ausgegraut, vom Lagerboden mit Dreck und Speck zusammengekehrt waren. Das Pfund zu 20 Pf.!! Aus der verständigvoll prompten Bedienung schließen Sie, daß jene „Spezialmate“ in dem betreffenden Geschäft zu den gangbaren Sorten gehörte! Können Sie uns nicht das Geschäft namhaft machen, damit wir der Sache ernsthaft nachgehen? Dieser „Dienstbotenkasse“ erinnert an die „Wurstschalen“ für Dienstboten, von welcher wir vor einigen Tagen Mitteilung machten.

* **Zur Schulärztfrau.** Die angestellten Schulärzte haben sich glänzend, wie an anderen Orten, so auch in Charlottenburg bewährt. Das Probejahr, so wird von dort berichtet, ist derart günstig ausgesessen, daß die Zahl der Schulärzte um sehs vermehrt worden ist; ihr Gehalt in jährlichen Raten von 50 Mark von 400 auf 1000 Mark erhöht werden soll und daß endlich auch die ärztliche Überwachung der Schüler und Schülerinnen in den höheren städtischen Lehranstalten in Aussicht genommen ist. Wie nothwendig übrigens die Anstellung von Schulärzten überall sich erweist, geht aus einer Würzburger Mitteilung hervor, welche die Ergebnisse einer Statistik über die körperlichen Gebrechen bei Schülern darstellt und deren gemäß 80 Pfennige auszahlt. Gest später gewährte sie, daß ihr junge Mann eine einem Geldstück ähnlich liegende Stellamünze eingehändigt hatte.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 14. d. Mts. wurde auf der Brüderstraße einem Straßensteher ein Dienstrad, Fahrradgestell und Sattel gestohlen. Das Rad trägt ein Schild mit dem Slogan W.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mts. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Papierdeutel, enthaltend eine Skizze und ein rothes Band, ein goldener Hering, eine goldene Damenuhr, eine silberne Brosche, eine Schiefer, enthaltend ein Vorlesebuch. — Abhanden kamen: eine Radfahrt, enthaltend ein Vorlesebuch. — Abhanden kamen: eine Radfahrt, eine goldene Damenuhr mit Ketten und drei Parlementsausweise mit 13 M., 17 M. und 37 M. Goldst. Streichen. Unfall. Vorige Woche zog sich der Kutscher Hermann Diller beim Aufladen auf dem Bahnhofe verletzte Verletzungen zu, daß er nach einigen Tagen verstarb. Diller hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Schentelbrück. Nachdem ihm ein Arzt Hilfe geleistet hatte, wurde er dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder zugelassen. Eine Brüderin wurde in einer Kunstdräselei von einer Maschine erfaßt, wobei ihr der rechte Arm gebrochen wurde. Sie suchte im Wenzel-Hanseschen Krankenhaus Hilfe nach.

Steletzende. Auf dem Grundstück Ohlauer Stadtgraben 16 sind bei den Schachtarbeiten für die Neubauteil etwa 250 menschliche Skelette blosgelegt worden, da sich dort ein Friedhof befand. Die Skelette wurden am 15. d. Mts. in einem gemeinschaftlichen Grabe auf dem geschlossenen Maria-Magdalenen-Friedhof in Rothenkirchham beigesetzt.

* **Betrug.** Am 12. d. Mts. schiede kam zu der Obsthandlerin bei der Sandstraße eine junge Mann und verlangte für 20 Pfennige Reipel, wofür er eine Münze in Zahlung gab, welche die Frau, da sie schlecht sah, für einen Einmarkstück hielt und demgemäß 80 Pfennige auszahlte. Gest später gewährte sie, daß ihr junge Mann eine einem Geldstück ähnlich liegende Stellamünze eingehändigt hatte.

* **Gefährdung.** Am 14. d. Mts. wurde auf der Brüderstraße einem Straßensteher ein Dienstrad, Fahrradgestell und Sattel gestohlen. Das Rad trägt ein Schild mit dem Slogan W.

* **Oppeln.** 17. Mai. Mord auf der Promenade. In der letzten Nacht wurde wie aus Oppeln gemeldet wird, die 20jährige Schneiderin Gertrud Wöchnig in der Schloßpromenade daselbst ermordet. Diet der That verdächtige Männer wurden verhaftet.

Glatz. 16. Mai. Theaterbrand. Vermuthlich durch das Wegwerfen eines Zigarettenastes geriet das hiesige Stadttheater gegen 4 Uhr in Brand. Das Parterre und der Saalraum wurden völlig vernichtet; die Bühne blieb unversehrt. Das Theater sollte umgebaut werden, da es nach der Schließung

Karls, 15. Mai. **Schwarzer** Diebstahl. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai versuchten, nach der „D. Gr. Btg.“ drei unerkannt gebliebene Männer, unweit der Station auf lagernde Schleifertheile von 3 Meter Länge zu entwenden. Zu diesem Zwecke hielten die Diebe einen mit Feuer befeuerten Wagen und zwei Pferde herbei. Als sie bereits sieben solcher Schleiferstücke auf den Wagen geladen und außerdem noch acht neben demselben liegen hatten, wurden die Diebe von Bahnbeamten verdeckt und entkommen, Pferd und Wagen im Sicht lassen.

Rosenberg. 16. Mai. Radüberleben in Oberösterreich. In der Nacht zum 9. zum 10. Mts. wurden in dem benachbarten russischen Grenzort Prystan drei Wirthschaften eingeschossen. Während des Brandes drang ein vermeintliches Individuum mit einer Art bewaffnet in die Parterre ein und schlug mit der Axt auf den alten Pfarrer, die Wirthin und ein vierjähriges Mädchen ein. Der Pfarrer und das Mädchen wurden getötet, die Wirthin schwer verletzt. Der That künftig verdächtigt ist ein gewisser Nikolai Gindol, der wiederholt Drohungen gegen den Pfarrer ausgestossen hatte. Er ist in Kirovsk auf preußischen Gebiete gefangen worden. Als aber die Gendarmen dort eingetrofen, war er bereits verschwunden. Man vermutet, daß der Mörder sich auf preußischen Gebiete aufhält. Gindol ist mittelgroß, 10 Jahre alt, hat kurzschönes Haar, schwarzen Schnurrbart, längliches, postwendiges Gesicht, eine Narbe über einem Auge und ist mit grauem Mantelzeug und langärmeligem Stiefeln bekleidet.

Königsbüttel. 17. Mai. Oberösterreichische Messerhelden. Gestern Nachmittag gerieten, nach dem „D. Tagl.“, die Arbeiter Pograjc und Marketa aus Chorow auf der Wilhelmstraße hierfür mit einem Dritten in Streit, welcher alsbald in Thatsächlichkeit überging. Der Fabrikbesitzer Matys von der Karlstraße, welcher vermittelnd einschritt, wurde durch einen Messerstich ins Auge schwer verletzt. Pograjc wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis überleitet, dem Marketa gelang es zu entfliehen.

Sabratz. 17. Mai. Kindsmord. Unter dem dringenden Verdachte, ihr Kind sofort nach der Geburt ermordet und bei Seite gefasst zu haben, wurde die unverheirathete Broll heute früh verhaftet. Der Kreisphysikus stellte, wie der „Bresl. Morgenpost“ geschrieben wird, fest, daß die Broll entbunden hat, kein Mensch weiß aber bis jetzt etwas vom Verbleib des Kindes. Die Verhaftete leugnet, niedergekommen zu sein.

Jabozow. 16. Mai. Ein Dachdecker abgestürzt. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte ein Dachdecker von der Schule in Poremc ab, als er mit Reparaturarbeiten beschäftigt war. Er zerhackerete sich drastisch den Kopf, daß er sofort tot war. Der Bedauernswerte wurde in die hiesige Leichenhalle gebracht.

Gleiwitz. 17. Mai. Baumsturz in den Gleiwitzschen Werken. 140 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 20 bis 30 Pf. pro Schicht mehr. Die Direktion nimmt nach bürgerlichen Blätterstuden eine entgegenkommende Haltung ein. Das wäre das sicherste Mittel zur Aufhebung des Streiks.

Bielskow. 15. Mai. Der Maurer Klapka wurde gestern von einer eingefärbten Mauer verschüttet und schwer am Kopfe verletzt. Er wurde in das Lazareth gebracht.

Myslowitz. 17. Mai. Verbrühlt. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr starzte ein Dachdecker von der Schule in Poremc ab, als er mit Reparaturarbeiten beschäftigt war. Er zerhackerete sich drastisch den Kopf, daß er sofort tot war. Der Bedauernswerte wurde in die hiesige Leichenhalle gebracht.

Myslowitz. 17. Mai. Aus dem Lande ohne Arbeitersbewegung. Ein Hüttenarbeiter versuchte den Schmiedemeister in den glühenden Hochofen zu stürzen. Als ihm das nicht gelang, erstach er ihn und vertrieb außerdem mehrere Arbeiter.

Aus der Provinz Posen.

Bromberg. 16. Mai. Ein Kampf zwischen Soldaten des 129. Infanterie-Regiments und Bewohnern des Vorortes Jägerhof entstand, wie der „Volkszeitung“ aus Bromberg geschrieben wird, am 14. d. Mts. Abends in der 9. Stunde in einer Jägerhofer Straße. Die Soldaten drangen mit blanke Waffe in die Gehäuse ein und zerstörten eine Thür. Drei Soldaten wurden schwer verwundet, ein Soldat wurde niedergeschlagen. Telephonisch wurde die Hauptwache in Bromberg verständigt, und als bald rückte eine Patrouille nach Jägerhof. Doch war zum Glück die Hupe bereits wieder hergestellt. Der Anlaß zu dem Kampfe ist nicht bekannt.

Kolmar. 16. Mai. Am Montag, den 14. d. M. fand eine Holzarbeiter-Versammlung statt, die sehr stark besucht war. Das Referat über „Zweck und Nutzen der Organisation“ hielt Genosse Gogowski-Polen. Die Versammlung hatte den Erfolg, daß sich eine größere Anzahl Holzarbeiter zum Beitreten zum Verband meldete.

Wasserstands-Nachrichten.

Beobacht.ort	Zeit	Zeit	Zeit	Breslau	Zeit	Zeit							
IS. 5.	234	242	277	—	8,90	9,98	10,10	9,28	1,98	1,53	6,10	0,58	2,75
17.5.	270	292	302	0,09	8,82	2,85	5,00	8,14	1,86	1,79	5,12	0,58	2,50
Winter	1,05	0,88	1,05	0,03	8,15	2,07	3,95	1,98	1,50	1,60	0,14	—	1,55

* **Anglücksfälle.** Am 16. d. Mts. starzte in einem Neubau auf der Klosterstraße ein mit Ziegeltragen beschäftigter Arbeiter von einem Leiter, da von derselben eine Sprösse brach. Er erlitt einen



Ohlauerstrasse 14.

Für jeden Stand.
Für jeden Beruf.
Für jeden Zweck.
Für jedes Alter.

Schuhe und Stiefel
für
**Damen, Herren,
Mädchen, Knaben**
in jeder Preislage.

Für kleine Füße.
Für große Füße.
Für schmale Füße.
Für breite Füße.



Gut
und
billig.



Leopold Bernmann,

Reuschestrasse 55,
Parterre, I. und II. Etage.

Grösste Auswahl

aller

Saison - Neuheiten.

Jaquets, Kragen, Kinder-Confection,

vom einfachsten bis elegantesten Genre

bekannt billigen Preisen.



Honigbaum's Confectionshaus,

neben der Matthiasstr. 9 (Zur Krone)
vergrößerte Verkaufsräume, durchgehend hell,
bietet überschende Auswahl in

eleganter Herren- und Knaben-Garderobe.

Beste Bearbeitung, vorzüglicher Stil.
In Folge Selbstconfection hervorragend billig, bei festen
Preisen und freig. reicher und qualitater Bedienung.

Knaben-Anzüge elegant von 2,00 an
Burschen-Anzüge gestalt. in den
Herren-Anzüge gearbeit. v. 10,00 an

Herren-Sommer-Paleto's v. 10,00 an
Hosen viele hundert für
Herren u. Knaben von 2,00 an

Leibchenhosen von 0,90 an
Wohltshosen 1C. keine Arbeit, fabrikhaft billig.

Honigbaum's Confectionshaus,

neben der Matthiasstr. 9 (Zur Krone).
Grosses Stoff- und Tuch-Lager für
Bestellungen nach Maass.

P. A. Ausführung. Billige Preise. Garantie für tatsächl. Eig.

Dame- Stiefel

Echte Lederschuh 5.00 M.
„Leder elegant“ 6.00 -
Schuhleder, latinit. 6.50 -
schwarz. Lederschuh. 7.50 -
schwarz. Lederschuh. 8.00 -
Schuhleder 8.50 -
Schuhleder 6.50 -
Schuhleder 6.50 -

Halbschuh
Schuh
schwarz. weiß. leicht 3.50 M.
„gut. gut. Lat. Leder 4.50 -
Gum-Glasc. 5.50 -
Gum-Glasc. Lat. 5.50 -
braun Chagrinleder 4.50 -
echte Ziege 5.50 -

Herren- Stiefel

2 jöhl. glatt, seit 7.50 M.
glatt auf Rand 7.50 -
Handarbeit, besicht 7.50 -
Rohleder, ganzweich 8.00 -
dient 2 jöhl. 9.00 -
Spiegel. a. 1 Std. 10.00 -
Schuhleder, schwarz 8.50 -
Schuhleder 8.50 -
braun 8.50 -

Halb-
schuhe
schwarz. seit. Leder 5.50 M.
„Handarbeit“ 6.50 -
latinit. Wild 7.50 -
Glacé, Rand 8.50 -
braun Chagrin 5.50 -
echte Ziege 6.50 -

Achtung!

Billig, recht und vortheilhaft
kaufen Sie

Herren- und Knaben-Garderobe

bei
Hugo Pulvermacher,
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 4,
vis-à-vis dem Herdebahn-Depot.

Für sämmtliche bei mir gelauften Kleidungsstücke leise
Garantie für vorzüglich, tabellosen Stil und Haltbarkeit.
Gefte Arbeits-Hosen in großer Auswahl.
Bestellungen nach Maass werden auf's Elegante ausgeschüttet.
Bestellung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Hugo Pulvermacher,
Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft,
Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 4,
vis-à-vis dem Herdebahn-Depot.

Theodor Muszynski,
Beerdigungsanstalt und Sargmagazin

Gräbschenerstr. 40, neben der Holtei-Apotheke,
Haltestelle der elektrischen Straßen-

Ausführung von Beerdigungen zu
21.50 mit. 30.50 mit. 45-50 mit. 90-95 mit. 120-200 mit.
1 Wagen 2 Wagen 4 zweisp. Wag. 8 zweisp. Wag. auch den we-
616 und Blumen- und Blumen- gehenden 2-
Decoration Decoration freuden gewi-

Gewissenhafte und pünktliche Bedienung

Dressler's Aurora
Dressler's Konzert.

Wegen Räumung des Lagers
verkaufen wir die noch vorhandenen
Bestände vorjähriger Modelle
zu besonders herabgesetzten
Ausnahme-Preisen.

Julius Dressler & Co.

Heute freitag:

Reste-Thee.

Teichmann & Co.
Chinesische Theehandlung.

Mit 592

Neuheiten

überreich und gut sortirt, ist mein
Lager in Strohhüten, Filzhüten
und Hüten, für Herren und Knaben
zu äußerst wottbilligen Preisen nur
Friedrich Wilhelmstr. 2
bei Kürschnermeister F. Paul,
am kleinen Markt.

441 Meine beliebten
Cigarren, Cigaretten
und Tabake -
sowie vorzüglich
Hamburger Coffee
und Souchong-Thee
empfiehlt ich zu billigen Preisen
einer geneigten Beachtung.
Oscar Betz, Adalbertstr. 2.



Vor Sie Ihren Be-
darf in
Herren- und Knaben-
Garderobe

decken, überzeugen Sie sich
erst bei der Firma

S. Hurtig

Ohlauerstr. 84,
Eingang Schuhbrücke,
von der Willigkeit und der
gediegenen Ausführung
ihrer Waaren.

Garderobe für corpulente
Herren vorräthig.
Umfertigung eleganter
Garderobe nach Maass.

Verkauf
zu streng festen Preisen,
welche auf jedem Stück in
deutlichen Zahlen sichtbar
sind.

84 84 84 84

Möbel-Credit
zu Preisen wiehaar, unter
Garantie, mit ganz kleinen
Raten.

Lorenz Hübner
Taschenstrasse Nr. 45
Ecke Brüderstrasse
1. Etage.
Bitte auf die Nummer
zu achten.

Ludwig Herz, Breslau, Blücherplatz 4

zu achten.

Beilage zu Nr. 115 der „Volkswacht.“

Freitag, den 18. Mai 1900.

Die Volksvorstellungen

Sozialdemokratischen Vereins für Breslau
im Jahre 1899/1900.

Am Schluss der vom Sozialdemokratischen Verein Breslau sind die Volksvorstellungen im Thalia-Theater erscheint ein Räubert auf die ganze Veranstaltung geboten.
In Dramen und Sinfonien wurden in chronologischer gegeben: „Fuhrmann Henschel“ von Gerhart Hauptmann, „Im Fegefeuer“ von Gotte Engel, „Othello“ von Shakespeare, „Jugend“ von Max Halbe, „Die Journalisten“ von Gustav Freytag, „Kollege Crampton“ von Hauptmann. Kommen die Märchenoper „Hänsel und Gretel“ von Admet und die Operette „Die Fledermaus“ von

Wie sind stolz, feststellen zu können, daß das einzige wirklich wertlose Stück der Reihe, „Im Fegefeuer“, vom damals kühn aufgenommen wurde, daß eine Aufnahme solcher Possen in unser Programm aussieht.

Wir sind sicher, daß verwöhnte Aestheten an unserem plan mädeln werden. Über wir freuen uns auch, die müssen enttäuscht zu haben, die da meinten, über Schwäche in der L'Arionne werde das literarische C. J. Junonis der Klasse hinausgehen.

Sieht unser Programm etwas buntseitig aus, fehlen der besten Namen darin, — ich nenne nur Goethe, Hebbel, Kleist, — so mache man dafür nicht uns, sondern die Dichter verantwortlichen Bühnen Breslaus verantwortlich, die trem ohnehin plausibel und dästigen Repertoire uns eine beschränkte Wahl gestattete.

Diese Vorsicht hatte eine gewisse Begründung, so lange nicht wußte, ob das Kunstinteresse der Breslauer Arbeiterchaft anhalten würde. Jetzt ist die Feuerprobe bestanden. Jährlicher acht Vorstellungen war das Haus so gut ausverkauft und das Publikum folgte allen Darbietungen augewöhnlichem Interesse. Als bei der „Jugend“ Aufzug einige Urtheislose Störungen verursachten, erhob sich maßgebender Kreisen der Arbeiterschaft so energetischer Spruch, daß hinfert jede Störung unterblieb.

Auf diese rege Theilnahme an echter Kunst gestützt, verließ die Breslauer Arbeiterschaft, daß ihre Bühne im Plan des nächsten Jahres mehr als bisher berücksichtigt werden. Sie will nichts Unbilliges: Hebbel's „Maria Magdalena“ steht uns für das nächste Jahr ohnehin in Ausgabe Goethe's „Faust“ I., dazu beanspruchen wir etwa: Miller's „Rababe und Viebe“, Shakespeare's „Lear“, Lessing's „Anna von Barnhelm“, Kleist's „Der brochenen Krug“ oder „Hermannsschlacht“, schließlich noch eines von den leichter handlichen Werken Ibsen's und ein Drama Anzengruber's. Eine entsprechende Berücksichtigung der jungen deutschen Künste ist selbstverständlich. Von Opern dürfen „Der Landstreicher“, „Lohengrin“ oder „Tannhäuser“ sich am Tag zur Darbietung für ein musikalisch wenig geschultes Publikum empfehlen.

Wir erwarten, daß zur Aufführung dieser Kunstwerke Theater seine besten Kräfte hergibt. Es darf nicht wieder kommen, daß, wie in der letzten „Fledermaus“-Aufführung keine Rollen sich in den Händen musikalisch ganz unzulänglicher Darsteller befinden. Die Devise: „Vollig und schlecht“ da nicht am Platz, wo ein voll besetztes Haus eine gute Beteiligung verblügt.

Dass die Künstler selbst Angesichts des lebhaft interessirten, labaren Publikums stets ihr Bestes thun werden, ist sicher. Sicherlicher als ein Parteiteile von Künsten muß einem echten Arbeiter ein Publikum von Arbeitern sein, das seine Farbe und seine mühsam erworbenen Pfennige opfert, um an Quellen der Kunst zu trinken. Wo, wie in der schon erwähnten „Jugend“-Aufführung Ausnahmen vorkamen, werden schärfste Kritik finden.

Wir werden uns bestreben, das Ziel, das wir unseren Veranstaltungen gestellt haben, aus eigener Kraft zu erreichen. Doch wird uns freundliche Theilnahme aus bürgerlichen Kreisen, durch die wir bisher allerdings nicht verwöhnt worden sind, stets freuen. Der neulich hier gegründete Goethebund, in dem ja gar hochmögende Herren sitzen, hat sich vorgenommen, im Volke Einsicht in das Wesen echter Künste zu verschaffen. Will er seine Worte in die That umsetzen — hier ist die alte Gelegenheit dazu.

tann im Wege der Klage bei den Verwaltungsgerichten, wo solche existieren, sonst bei den ordentlichen Gerichten angefochten werden.

Abg. Bebel (Sos.): Unter Antrag ist kein neuer; er ist schon zu verschiedenen Malen eingebrochen, aber immer von der Mehrheit des Reichstages abgelehnt worden. Eine große Anzahl Petitionen der deutschen Frauenvereine haben sich im Sinne der Streichung des betreffenden Paragraphen ausgesprochen, weil derselbe zu ungünstigen Missgriffen geführt hatte, von denen übrigens bei der erklären Schau der davon betroffenen Frauen, über die Sache zu sprechen, nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl in die Öffentlichkeit gelangt ist. Die Bestimmung des Paragraphen bedeutet ein direktes Ausnahmerecht gegen das weibliche Geschlecht, das dadurch der Willkür der Polizei und des Denunziantenrechts schutzlos unterworfen wird. Um nur ein Beispiel anzuführen, so wurden im Jahre 1898 nicht weniger als 19,493 weibliche Personen罚irt, von denen 2400 wieder freigelassen werden mußten. (Hört, hört bei den Soz.) In Berlin, in Köln haben sich in der letzten Zeit die unglaublichesten Fälle ereignet. Sie alle kennen den Fall Kieser in Köln. Bei der Verhandlung über den letzten Fall ergab sich, daß die Beamten keine Ahnung von der Existenz der Verordnung von 1891 hatten, nach der die Festnahme von Frauenpersonen den Beamten nur dann gestattet ist, wenn jene die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört haben. In Hamburg befand sich eine anständige Frau Jäger hindurch, ohne es zu wissen, in den Räumen der Prostituierten. Auf Grund eines verhängten Strafmandates kam es zur gerichtlichen Verhandlung, wobei der Oberstaatsanwalt die Theorie aufstellte, es komme nun darauf an, ob die Frauensperson vor der Polizei unter Sittenkontrolle gestellt sei oder nicht, nicht aber, ob das mit Recht oder Unrecht geschehen sei. (Hört, hört bei den Soz.) Diesem unerhörten, eindringenden Zustande hat der Reichstag die Verpflichtung, ein Ende zu machen. Als in England ähnliche Fälle sich ereigneten, stellten sich die vornehmsten Damen der Gesellschaft an die Spitze der Proletarbewegung.

Unser Eventualantrag beweist, daß wie der Polizei nicht das Recht bestreiten, über Prostituierte, von denen es feststeht, daß sie solche sind, die nötige sanitäre Kontrolle auszuüben. Im Interesse des weiblichen Schangeschäfts verlangen wir, daß die Untersuchung durch Frauen vorgenommen wird.

Unser Antrag, daß die Polizei den Prostituierten keine bestimmten Stadtteile anweisen soll, richtet sich gegen die gesetzwidrige Existenz von Bordellen in zahlreichen deutschen Städten. Gegenüber den Behauptungen des Herrn Kollegen Dr. Oertel, daß nur in großen Städten dergleichen vorkommt, sei daran erinnert, daß die kleine Hauptstadt seines eigenen Wahlkreises, Freiberg in Sachsen, bei ihren 15,000 Einwohnern nicht weniger als vier Bordelle hat. (Heiterkeit links.) Wer im Gladhouse sitzt, soll nicht mit Steinem werfen. (Erneute Heiterkeit links.) — Wollen Sie wirklich durch dieses Gesetz die Sittlichkeit fördern, dürfen Sie unseren Anträgen die Zustimmung nicht versagen. (Lebhafte Beifall links.)

Als der Präsident nunmehr dem Abg. Stadthagen das Wort ertheilt, erwiderte auf der Rechten und im Zentrum Heiterkeit und Schlußrede, auf der Linken lebhabte Gegenrede: Still! still!

Präsident Graf Ballerstrem: Ich erahne, unsere Versammlung befindet sich, und die heutige ist ja erfreulicherweise stark besucht (Heiterkeit), um so mehr muß auch auf Ruhe gehalten werden. (Sehr richtig! links.) Sonst kommt ein Ton in die Versammlung, der nicht wünschenswert ist. (Bravo! links.)

Abg. Stadthagen (Sos.) (fortfahren): Die heutigen standeslosen Zustände können nicht aufrecht erhalten werden. Es ist geradezu unerhört, daß heute jede anständige Frau auf den bloßen Verdacht hin von Polizeibeamten wie einer Prostituierten behandelt werden kann. In einer großen Versammlung, die fast durchweg von Arbeiterinnen besucht war, wurden lebhafte Klagen laut über die Gefahren, denen Frauen und Mädchen auf Grund des § 361 ausgesetzt sind. Diesem Paragraphen liegt aber auch der Standpunkt der Unehrlichkeit und Unaufrichtigkeit zu Grunde. Das Weib wird nicht betrachtet als die Genossin des Mannes, sondern als ein Gegenstand, der geschafft ist, die Lust des Mannes zu befriedigen.

In der erwähnten Arbeiterinnenversammlung klagen aus allen Ecken und Winkel mit Dingen hervor, die diese aus Not in die Arme der Prostitution getrieben haben, zugleich aber auch Empörung, daß dieser Paragraph das Weib zum Lustobjekt des Mannes erniedrigt. Der Paragraph ist aber weiter auch eine Hauptquelle für das Zuhälterthum, denn je mehr die Dörfer von der Polizei drangsaliert werden, um so mehr sind sie bestrebt, einen männlichen Beschützer zu haben, der sie vor den verbotenen Strafen zu retten, verbote Quartiere zu beziehen u. s. w. Auf der einen Seite will man also das Zuhälterthum bestrafen, auf der anderen Seite erhält man die Hauptquelle des Zuhälterthums aufrecht. Gewiß spielt das psychologische Moment bei der Verbreitung des Zuhälterthums eine große Rolle, aber es würde nicht in dem Grade existieren, wenn nicht die Polizeiverordnungen die Existenz solcher Verfolger geradezu notwendig machen. Im Interesse der Sittlichkeit müssen Sie diesen Antrag streichen. Was die Verbreitung der Prostituierten in Berlin anlangt, so hat Herr Süder erzählt, er habe zu nächtlicher Stunde in der Friedländerstraße 40 Dörfern vorbeiziehen sehen. Ich habe mich um dieselbe Zeit dort aufgestellt und nur 6 Mädchen gezählt. Nach der Statistik giebt es in Berlin 100,000 Dörfern und noch nicht 5000 davon leben unter Kontrolle. Die Kontrolle ist also überflüssig und auch deshalb müssen Sie den Paragraphen streichen.

Wenn dieser Paragraph nicht gestrichen werden sollte, müßten wir Sie, wenigstens unseren Antrag anzunehmen, der die Sanktionierung der Prostitution, die Bordelle, verbieten will. Dieser Verbot ist nötig sowohl im Interesse der arbeitenden Bevölkerung, denn die Prostitution würde in die Arbeiterviertel verlegt werden. Daß die Sanktionierung nicht in dieser Weise gehandhabt wird, beweisen die Städte, wo Bordelle noch bestehen. In der That giebt es noch Bordelle, wenn die Regierung dies auch bestreitet. Durch dieses Gesetz haben Sie der Polizei, die so schon überlastet ist, auch noch die Aufsicht über die Produktionen der bildenden und dichtenden Kunst eingeräumt. Ich will nicht darauf eingehen, ob die Polizei dieser Aufgabe besonders gewachsen ist. Zum Elternsichter eignet sie sich sicher am Wenigsten. Heute, nach welchem dem Gesetz seinen Namen hat, war ein Zuhälter, der im Dienst der Polizeibehörde stand. Die Polizei, die sich mit der Hölle des Volkes zusammenfügen muß, kann man doch unmöglich zum Sittenrichter machen. Ich freue mich, daß bis jetzt aus dem Hause nicht der geringste Widerspruch gegen unseren Antrag erhoben ist. (Heiterkeit.) Das die Herren mit uns einverstanden sind und einstimmig für unseren Antrag stimmen werden. (Große Heiterkeit. Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Beck Coburg (frz. Bp.): Aus sanitären Gründen ist dieser Paragraph durchaus berechtigt. Wenn man den Wohnungsmieterparagraphen nicht abgelehnt hätte, wäre über die Streichung der Ziffer 6 zu reden, so ist sie nicht möglich.

Präsident Graf v. Ballerstrem: Die Abg. Graf v. Hompesch (Zentrum) und Ledebow (Bdn.) beantragen den Schluß der Debatte.

Abg. Singer (Sos.) (zur Geschäftsordnung) beantragt über den Schlußantrag namentliche Abstimmung.

Abg. Haushmann (Bdn. Bp.) bietet seine zu § 361 gestellten Anträge zur Kenntnis des Hauses zu bringen. Ich nehme an, daß ich auch, wenn die Diskussion jetzt geschlossen wird, noch das Wort zur Begründung meiner Anträge defaniere.

Präsident Graf Ballerstrem: Die Diskussion ist lediglich über die Anträge zu Ziffer 6 des § 361 eröffnet worden. Ihre Anträge kommen also erst später zur Beratung.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag auf Schluß der Debatte mit 213 gegen 92 Stimmen angenommen.

Der Eventualantrag Albrecht (Sos.) wird in namentlicher Abstimmung mit 221 gegen 73 Stimmen abgelehnt.

Der Eventualantrag Heine (Sos.) wird in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Der Präsident Albrecht (Sos.) wird in namentlicher Abstimmung mit 237 Stimmen gegen 48 Stimmen abgelehnt. Es bleibt bei der Kommissionssitzung.

Hierauf schlägt der Präsident dem Hause die Vertragung vor. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr (8. Beratung der Ueberzahl der Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1898. Dritte Beratung des Reichstagsetats. Dritte Beratung der lex Heinze. Dritte Beratung des Fleischbeschauzeches.) Schluß 7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, den 17. Mai 1900.

Im Abgeordnetenhaus standen gestern die sogenannten Hohenzollern'schen Gesetze zur zweiten Beratung. In der Hauptfrage handelt es sich um eine Reform des Gemeindewahlrechts und des Wahlrechts für das preußische Abgeordnetenhaus in den Hohenzollern'schen Landen. Diese preußische Enklave hatte bisher ihr Sonderwahlrecht mit einem von dem preußischen verschieden Steuerzensus, das jetzt dem preußischen mehr angepaßt ist. Da aber die Hohenzollern benachbarten süddeutschen Staaten das gleiche Wahlrecht haben, hat man für die Reform von der mündlichen preußischen Stimmenabgabe abgesehen. Den Junkers war das natürlich nicht recht, sie wollten auch nach dieser Richtung Hohenzollern ganz verprellen. Der Minister Frhr. v. Rheinbaben erklärte ihnen, es solle mit dieser Ausnahme vielleicht kein Angriff auf die mündliche Stimmenabgabe vorgenommen werden, aber die Rechte unter Führung eines Herrn v. Brochem ließ von ihrem Antrage nicht ab. Die Mehrheit aber entschied sich für das geheime Wahlrecht.

Zuerst wurde die Vorlage über Vermehrung von Arbeiterswohnungen für die kleinen Beamten und die in staatlichen Werkstätten beschäftigten Arbeitern angenommen. Schließlich ging man zu Petitionen über. Eine Petition, welche die Immatrikulation für die Frauen auf den Universitäten forderte, wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Mit den kleinen Bergabgaben, die man den studirenden Damen bis jetzt gewährt hat, glaubte man genug gethan zu haben.

Morgen steht die Vorlage betrifft. die Waarenhausbesteuerung zur zweiten Beratung.

Parlamentarisches.

Vom Fleischbeschaugebet ist nach der Nationalist. Stkr. bei Beginn der Beratungen eine Erklärung der Regierung zu erwarten, daß der Antrag des Grafen Klinkowström die äußerste Grenze bezeichnet, bis zu der die Regierung entgegenzukommen vermag. — Na, na. Sie wird schon noch ein bißchen weiter entgegenkommen.

Neben das Reichsforschungsgesetz ist der Kommissionsbericht erschienen. Die Kommission hat bekanntlich dem Gesetzentwurf einen neuen Paragraphen eingefügt, wonach Personen, welche der Invalidenversicherung unterliegen, für die Zeit, während der sie als obdachlos oder obne festen Wohnsitz oder gewohnheitsmäßig umherziehen, wegen Krankheit oder Krankheits- und Ansichtsverdachtes in der Wahl des Aufenthalts oder der Arbeitsstätte beschränkt werden, ein Anspruch auf eine Entschädigung wegen des ihnen entgangenen Arbeits verdienstes aufstellt. Bei der Beratung dieser Entschädigung ist als Tagesarbeitsverdienst der 300. Theil des für die Invaliden-Versicherung maßgebenden Jagds-Arbeitsverdienstes zu Grunde zu legen. Der Anspruch auf Entschädigung fällt a. z. s. bald auf Grund einer auf geistlicher Verpflichtung beruhenden Versicherung wegen einer mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheit Unterstützung gewährt wird oder eine Verpflegung auf öffentliche Kosten stattfindet.

Die Kommission hat sodann bestimmt, daß die Kosten der Entschädigungen aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten sind, aber ebenso wie die Regierungsvorlage landesrechtlicher Regelung vorbehalten, von wem die Entschädigung zu gewähren und wie dieselbe aufzubringen ist. Ebenso hat die Kommission die Bestimmung eingefügt, daß die Kosten der zur Ermittlung der Krankheit ungestellten behördlichen Untersuchungen, der Beobachtung Obdachloser sowie der polizeilich angeordneten und überwachten Desinfektion und der bei geneingefühlten Krankheiten angeordneten besonderen Vorsichtsmassregeln für die Aufbewahrung, Einsorgung, Beförderung und Bestattung der Leichen aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten sind. Zum Schluß hat bekanntlich die Kommission noch eine Resolution angenommen, welche den Reichstag erachtet einen Gesetzesvorschlag vorzulegen, durch welchen baldigt für das ganze Reichsgebiet eine obligatorische Leichenzettel vorgeschrieben wird.

Die Wahlprüfungscommission hat die früher von ihr beanstandete Wahl des konserватiven Abg. Fürstlaff für Möllberg am Donnerstag für gültig erklärt.

Partei-Angelegenheiten.

Partei-Jubiläum. Am 26. Mai sind es 25 Jahre, seitdem die Einigung der deutschen Sozialdemokratie vollzogen wurde. Der Vereinigungskongress stand vom 22.—27. Mai 1875 in Gotha statt. Dieselbe war von 129 Delegirten, von denen 73 zum Allgemeinen Arbeiter-Verein und 56 zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gehörten, verabschiedet. Die Verhandlungen gingen glatt vor sich. Am 27. Mai, Abends 11½ Uhr klang der Vorsitzende H. Seeliger die Verhandlungen ab, indem er die Erfolge des Einigungskongresses feststellte und auf die hohe Bedeutung derselben für die neuangeführte Arbeiterpartei hinwies. — Die Vereinigung war ein großer Triumph der sozialdemokratischen Sache in Deutschland. Daß der bis dahin bestehende Bruderschaftsgeist so schnell, so allgemein und so ohne allen Widerstand weichen mußte, daß war wesentlich eine Folge der von Lesseldorf resp. seinen Auftraggebern eingeleiteten Verfolgungen, die beide Fraktionen gleich hart berausen und die schließlich die kämpfenden eng zusammenführten zu einer einzigen, aktionsbereiten Kampfpartei.

In einer Reihe von Städten wird die 25jährige Wiederkehr des Einigungskongresses seitens der Parteigenossen durch eine Feier begangen.

Die Gräber der Dresdener Maigesellinnen werden in jedem Jahre von unren dritten Parteigenossen mit Blumen und Kränzen geschmückt. Im vergangenen Jahre waren die auf die Gräber gepflanzten rothen Tulpen von den Männern abgeschnitten worden. Unsere Dresdener Parteigenossen haben allerdings den Verdacht, daß der Anfang von zweibeinigen Männern ausgeführt worden ist; und da auch in jedem Jahre die Polizei den Gräber schützt durch Abschneiden der Kränze, auch wenn diese noch so harmlose Blumen enthalten, verfügt, so haben die dortigen Parteigenossen beschworene Sicherheit eingezogen und diese bis zur höchsten Instanz zu verfolgen.

Parteivereinigung. In Krefeld beschloß eine Parteiversammlung, daß die Parteigenossen für den Stadtkreis der Sozialdemokratische Volksverein treten solle. Für den Landkreis soll bis nach dem deutlichen Parteizug das Vertrauensmännerystem bestehen bleiben.

Pressefreuden. Unser östliches Parteiblatt „Sovoda“, das in Altona erscheint, wurde während des Bergarbeiterstreiks als Tagesblatt herausgegeben. Es erschien auf die Welle im Januar 1895 Nummer 1. Darauf wurden 43 Nummern losgelegt. Da diesen 43 Nummern wurden 126 Artikel und 2 Bilder beigefügt, durch die 126 Strafdaten begangen worden sein sollen. Unter den Strafdaten befinden sich eine ganze Menge Projektionsleihen, Aufrufungen zu Hass und Verachtung und zu Feindseligkeiten.

